

Das INSA im Alltag der praktischen Denkmalpflege : ein Härtetest

Autor(en): **Gürtler Berger, Theresia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **56 (2005)**

Heft 3: **INSA : Bilanz eines 30-jährigen Projekts = INSA : Bilan au terme
d'un projet de 30 ans = INSA : Bilancio di un progetto durato 30
anni**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das INSA im Alltag der praktischen Denkmalpflege – ein Härtetest

Eine launige Begegnung

Gestützt auf streng wissenschaftliche Kriterien der Experimentalbeziehungsweise der Feldforschung unterzog die praktische Denkmalpflege der Stadt Zürich die Publikation *Inventar der neueren Schweizer Architektur*, abgekürzt INSA, einer mehrstufigen Versuchsreihe.

Versuchsanordnung: Unter «notarieller» Aufsicht wurde blindlings als Testobjekt Band 10 mit dem Teil «Zürich» aus den elf INSA-Bänden zu 40 Schweizer Städten herausgegriffen (Abb. 1). Die Testperson gehört zum Typus «Städtischer praktischer Denkmalpfleger», in der Erstausbildung Architekt, allerdings hier der Sonderfall eines «weiblichen».

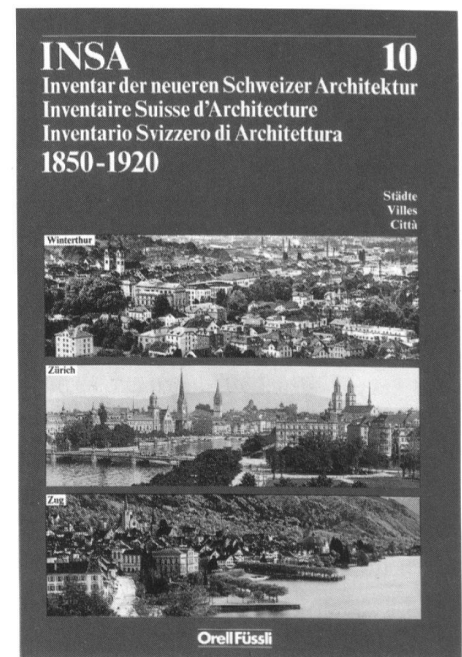
Feldversuch 1 – Spontan-Umfrage

In einer Spontan-Umfrage konnten alle sechs Bauberater in der Stadtzürcher Denkmalpflege die erste Frage, «Was oder Wer ist das INSA?», beantworten: «Grünes Buch, ähm – das Inventar der Schweizer Architektur».

Die erste Auswertung ergibt ein ermunterndes Fazit für die Macher: Das robuste, da in Schmutz abweisendes prägelaminier-tes Dunkelgrün gehüllte INSA ist ein auf dem Denkmalpfleger-Markt bestens eingeführtes Label. Allerdings steht dem Bekanntheitsgrad von satten 100% der leider nur zu 50% korrekt wieder-gegebene Titel gegenüber. Aus Forschersicht liegt hier die Ursache für das klassische INSA-Missverständnis, für enttäuschte Erwartungen und in einigen Fällen auch für Wutausbrüche: «Warum ist das denn, Gopfriedstutz, jetzt nicht drin?» Der Titel lautet exakt, *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920*. Nichts weniger oder mehr, nichts zeitlich davor und danach, deshalb ist es, Gopfriedstutz, halt nicht drin.

Die zweite Frage, «Wozu brauchst Du es?», offenbarte eine trotz Epochenbegrenzung erstaunlich hohe und vielfältige Ein-satzfähigkeit. Das INSA liefert bei rechtlich anfechtbaren Unter-schutzstellungen hieb- und stichfeste Hinweise und für ausgefeilte Schutzbegründungen rasch den stadtbaugeschichtlichen Hinter-grund. Spätestens aber bei der Vorbereitung der legendären Zür-cher Sommerrundgänge der Denkmalpflege ist es erste Anlauf-

stelle, kompakt und kräftig sprudelnde Quelle für Daten, Namen, weiterführende Literatur oder historische Aufnahmen und Zeich-nungen. Aber, «Warum sind die Abbildungen bloss so klein?» Nur mit größtem Korn lassen sie sich zu DIN A3 aufblasen, dem Zür-cher Schaubild-Format.



1 Das INSA zur Stadt Zürich, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 10, Bern 1992.

Feldversuch 2 – Kompatibilität

Das Stadtzürcher «individuelle, mobile Büromodul» – eine schwarze Umhängetasche – wurde auf seine INSA-Kompatibilität hin näher untersucht. Es fanden sich u. a. folgende Werkzeuge (Abb. 2–9):

- 2 Stadtplan Zürich: Der zerschlissene Stadtplan von Zürich lässt zwei Vermutungen zu: Das zu betreuende Areal scheint riesig zu sein, oder der Denkmalpflegerin sind weite Teile der Stadt unbekannt.
- 3 Fotoapparat: Im Wechsel mit einer Digitalkamera – auch die bewahrende Denkmalpflege kann fortschrittlich sein – dokumentiert eine Kleinbildkamera überraschende Funde ebenso wie Abbrüche.
- 4 Farbkarten: Der bewährte «Keimsche Historische Farbfächer von 1928», kürzlich aufgestockt mit dem «kt-Color-Weissfächer», deckt die meisten Farbwünsche und erweckt manchen Farbbefund wieder zum Leben.
- 5 Meter: Ein Meterstock, in der originalen Zimmermannshosen-Grösse, da die übliche Miniaturausgabe vor 10 Wochen auf dem Bau verloren ging, konkretisiert die oft erst vagen Abmessungen eines Umbaus.
- 6 Fadenzähler: Die restauratorischen Befunde erfahren durch einen Fadenzähler vor Ort die notwendige fadengenaue optische Wertschätzung.
- 7 Taschenlämpchen: Lichte Einblicke hinter Tafelungen oder in Kachelöfen vermag auch eine Miniatur-Taschenlampe zu geben.
- 8 Taschenmesserchen: Wenn auch winzig, kann ein Taschenmesserchen stichhaltig gegenüber «morschen» Behauptungen im Holz- und Fensterbereich eingesetzt werden.
- 9 Separatdruck aus dem INSA: Im Stadtzürcher «individuellen, mobilen Büromodul» findet sich der broschiierte Separatdruck des INSA-Bandes 10 zur Stadt Zürich, diesmal ohne Zug und Winterthur. 12-jährig, mit den Traum-Massen $25,3 \times 18,3 \times 1,5$ cm, entspricht er wie die anderen denkmalpflegerischen Werkzeuge des Moduls der Devise, platz- und gewichtssparend zu sein. Mit einem Lebendgewicht von 620 g auf 460 Seiten ist er gut die Hälfte leichter als eine Hardcover-Ausgabe wie etwa jene von Band 7 mit der ungewöhnlichen Städte-Mischung Montreux, Neuchâtel, Olten und Rorschach.



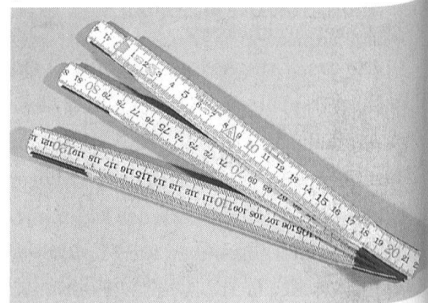
2



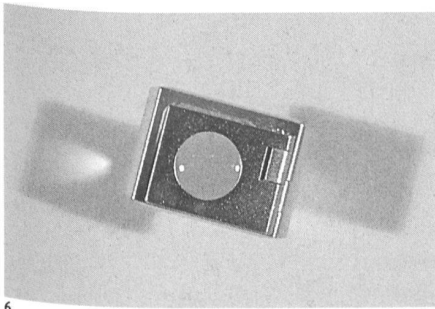
3



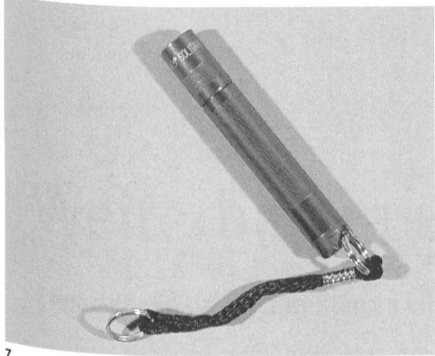
4



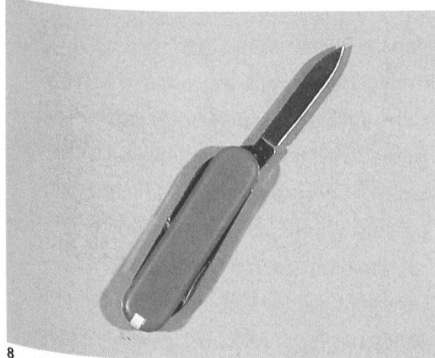
5



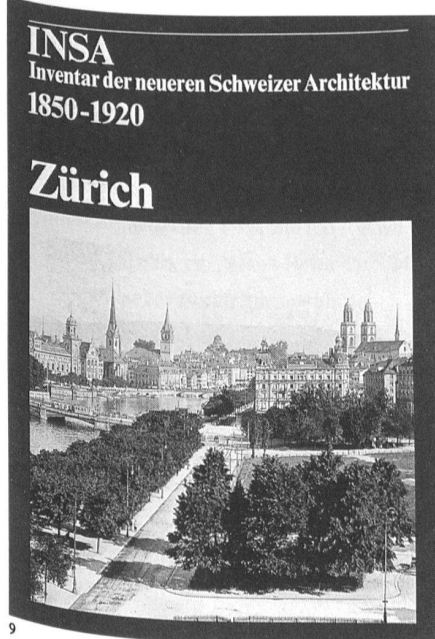
6



7



8



9

2-9 Ausstattung des individuellen, mobilen Büromoduls: Stadtplan Zürich; Fotoapparat; Farbkarte; Meter; Fadenzähler; Taschenlämpchen; Taschenmesserchen; broschierter Separatdruck des INSA, Bd. 10, Stadt Zürich, Bern 1992.

Feldversuch 3 – INSA-Einsatz im mobilen Aussenbüro

Unter dem Aspekt einer offenen, transparenten Verwaltung mit mehr Bürger- und Kundennähe unterhält die Denkmalpflege der Stadt Zürich mobile Aussenbüros. Am durchschnittlichen Einsetzfensterplatz eines Zürcher Trams lässt sich im Sitzen ohne Konflikte mit Vorder- und Seitennachbarn auch nach dem Mittagessen mit einer 45×45 cm Vor-dem-Bauch-Fläche und einer Schräglagen-Länge von 35 cm der INSA Separatdruck mühelos aufklappen. Das Resultat des Selbstversuches bestätigt erneut die Einsetzbarkeit des INSA auch unter widrigen Umständen wie Stoss- und Mittagszeiten, da fett- und wasserresistent sowie hieb- und stichfest.

Feldversuch 4 – Härtetests im Zürcher Industriequartier

Ein scheinbar harmloser Spaziergang durch Zürich West, das ehemalige Industriequartier der Stadt, wird zum eigentlichen Härtetest für das in die Jahre gekommene Zürcher INSA. In den frühen 1980er-Jahren war die Inventarisierung von Industriebrachen keinesfalls selbstverständlich. Politisch gerade nicht opportun, von der Öffentlichkeit – milde ausgedrückt – mit Kopschütteln begleitet, wurde im besten Falle ein einzelner Bau erfasst. Industriearchäologie zu betreiben oder Industriebauten als Ensembles oder gar Kulturlandschaften bis in den Maschinenpark zu lesen, war in der eigenen Disziplin avantgardistisch und gesellschaftspolitisch schlichtweg nur etwas für «weltfremde Spinner». Schon beim ersten Fallbeispiel des Feldversuches, der Seifen- und Parfümeriefabrik Steinfels von 1895–98 an der Heinrichstrasse 255–265, landet das INSA in Auswahl und Weitsicht einen Volltreffer. Während die städtische Denkmalpflege das Areal nie offiziell inventarisiert hatte, dokumentiert sich der Geburtsort des legendären «Maga-Männchens Bio» in klassischer INSA-Kürze auf 12 Zeilen mit Baugeschichte, Baubestand, Literatur und einer aussagekräftigen Vogelschau.

Die Kunst der Kürze im INSA kommt den durch Tag und Baustellen hetzenden Denkmalpflegern sehr entgegen: z.B. 17 Zeilen für die satten 6000 Quadratmeter Grundfläche des Warenhauses Jelmoli von 1897 reichen nun wirklich aus. Mit drei Begriffen – «einer der ersten Eisenskelettbauten mit Glasausfachungen im Chicagostil» – ist der Erstbau schillernd und üppig dargestellt, jedenfalls für den Spezialisten. Und die Auflösung kleinerer Rätsel wie «SBZ 32 (1898)» oder «ZWCHR 1899» findet sich auf den letzten Buchseiten und eröffnet dem Architektur-Fährtenleser die unendlichen Weiten literarischer Quellen.

Wenn auch – pointiert formuliert – die Eintragung ins INSA vor Abbruch nicht schützt, so überlebt es sich wenigstens gut dokumentiert im INSA: das INSA, die historische Dokumentation des Verschwundenen oder eines untergegangenen Seifenimperiums.

Auch das zweite Fallbeispiel, die Montagehalle der Maschinenfabrik Sulzer Escher Wyss, die legendäre Schiffbauhalle von 1894, schafft es mit einer eindrücklichen Innenaufnahme und

einem umfangreichen Text im Jahr 1992 ins INSA. Erst fünf Jahre später, 1997, wird sie offiziell von der Stadt Zürich inventarisiert und per Vertrag unter Schutz gestellt. Im Containerprinzip umgesetzt, ist sie der Marketing-Vorreiter für brache Industriehallen.

Den Härtestest im Feld absolvierte das INSA Zürich souverän mit einer 100% Erfassung bei annähernd 50% Erhalt des Denkmalbestandes trotz verschärften Versuchsbedingungen wie der zeitlich verschobenen Betrachtung gut eine Dekade nach der INSA-Publikation.

Aber, «Quo vadis INSA?» Nahe liegend die Antwort, das INSA ins Internet zu stellen. Die Frage jedoch, ob das INSA altern darf oder sich grundlegend erneuern muss, bringt auch Philosophen unter den praktischen Denkmalpflegern ins Schwitzen. Einen zeitlichen und räumlichen Vorstoss in die neue Schweizer Architektur z. B. von 1920 bis 1970 und in die heterogene Kulturlandschaft?

Zusammenfassung – Nun mal ernst

Das INSA Zürich bahnte dem offiziellen Inventar der Stadt den Weg. Das Wesentliche zur Grosstadtwerdung Zürichs ist zusammengetragen, ebenso der aktuellste Forschungsstand. Auf kleinstem Raum übersichtlich, fächert sich Objekt-, Quartier- und Stadtbaugeschichte auf, stilistisch vom Klassizismus bis zum Neuen Bauen. Die Einheit von Raum (Stadt) und Zeit (1850–1920) macht erst das komplexe Geflecht wirtschaftlich-technischer, gesellschaftlich-politischer und architektonisch-städtebaulicher Entwicklungen sichtbar. Ein Eintrag im INSA ist nicht nur für Laien ein Gütesiegel, sondern eine rechtlich anerkannte Quelle in Unterschutzstellungen und Gutachten. Unabhängig von politischen, rechtlichen und ökonomischen Zwängen lassen sich Quartiere, aber auch Städte untereinander vergleichen.

Das Miniatur-Archiv ist für die praktische Denkmalpflege eine unerlässliche und nun selbst historische Quelle, deren Fortschreibung möglich sein sollte.

ANMERKUNGEN

¹ «Zürich», in: *Inventar der neueren Schweizer Architektur*, Bd. 10, Bern 1992, S. 408.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1–9: Autorin

ADRESSE DER AUTORIN

Theresia Gürtler Berger, dipl. Ing.
Architektin SIA, Bauberaterin
praktische Denkmalpflege, Amt
für Städtebau der Stadt Zürich,
Archäologie und Denkmalpflege,
Lindenhofstr. 19, Postfach,
8021 Zürich